

]oqbo[RAUM FÜR BILD WORT TON

1

looqbooq





2



Andreas Schlaegel \ oqbo, das unbekannte Verb

oqbo bleibt oqbo – wie man es auch dreht und wendet – es ist ein an sich sinnfreies Kunstwort, das dem Projektraum seinen Namen verleiht. Man könnte aber auch behaupten, dass dieser Name heute tatsächlich eine ganz eigene Bedeutung zugewiesen bekommen hat, die nicht zu trennen ist, von einer besonderen Verbindung, von einem bestimmten Ort, von beteiligten Personen und ihrem präsentierten Programm.

Seit sechzehn Jahren produziert das sechsköpfige Kollektiv in der Brunnenstraße 63 im Berliner Arbeiterviertel Wedding Ausstellungen, Lesungen, Gespräche und Konzerte. In unmittelbarer Nähe erstreckt sich der Mauerstreifen entlang der Bernauer Straße, eine Touristenattraktion, liegt der nächste Baumarkt, im Erdgeschoss eines Parkhauses. Die Ausstellungsräume befinden sich in einem kleinen Ladenlokal, mit einem großen Fenster, in der Nachbarschaft eine Apotheke, eine Fachhandlung für orthopädische Strümpfe, eine Fahrschule und ein Blumengeschäft. Kaum ein oder zwei U-Bahnstationen von den Galerien in Mitte gelegen wirkt das erfrischend unspektakulär.

Wenn man nun auf die Veranstaltungen zurückblickt, die hier seit sechzehn Jahren stattfinden, deren Menge und Vielfalt, dann ist dies beinahe überwältigend. Mir liegt zur Orientierung eine vierzehnseitige eng beschriebene Liste mit Titeln, Namen und Daten vor. Bereits beim Überfliegen empfinde ich den starken Impuls über persönliche Erlebnisse im Rahmen der Veranstaltungen zu berichten, von Begegnungen mit Menschen und Werken, oder auch besondere Ereignisse und »greatest Hits« zu benennen. Gleichzeitig stellt sich beinahe etwas wie schlechtes Gewissen ein, wieviele Konzerte, Lesungen und Ausstellungen ich tatsächlich verpasst habe, obwohl ich mich selbst zu den häufigen Besuchern zählen würde.

So unterhaltsam es sein könnte, einige Anekdoten wiederzugeben, so sehr würde dies doch vom Wesentlichen ablenken, was an dieser Stelle wichtiger zu sagen erscheint. Denn, was die Macher*innen des Ausstellungsraumes selbst auszeichnet, überträgt sich auch auf das Programm, das sie über die Jahre entwickelt haben. Und dieses zeichnet sich nicht nur durch Qualität und Kontinuität aus, sondern auch und besonders durch ein ausgeprägtes Maß an Integrität. Und genau letzteres lässt es nicht zu, nur Einzelne herauszuheben und dadurch eine Hierarchie aufzustellen, wie sie in der oqbo-Praxis doch konsequent vermieden wird. Jeder und jedem, die hier zu einer Veranstaltung eingeladen werden, wird Respekt und Neugier entgegengebracht, verbunden mit der Erwartung etwas Besonderes zu präsentieren.

Die oqbo-Praxis lässt sich in vier verschiedene Abteilungen zusammenfassen, nach denen sich die Veranstaltungen gliedern lassen: Bild, Wort, Ton, also Ausstellungen, Gespräche und Lesungen sowie Konzerte. Der vierte Punkt heißt paperfile, und steht für eine Sammlung von Werken auf Papier von rund zweihundert Künstler*innen, zugänglich in drei großen Grafikschränken im Hinterzimmer, die auf Wunsch gezeigt und auch erworben werden können. Das ist durchaus programmatisch zu verstehen, das materielle Werk steht hier im Mittelpunkt und darf, soll und kann ohne Filter erlebbar werden. Das Interesse an dieser Erfahrung aber auch an diesem Werkbegriff hat das Publikum, das sich hier einfindet, ausgebildet.

Meist befinden sich zahlreiche Kunstschaaffende unter den Besucher*innen, die bereits selbst an Projekten des Projektraums beteiligt waren. Deren Zahl dürfte mittlerweile bald eintausend Personen zählen, woran sich ablesen lässt, dass es sich weder bei den Betreibern, den ausgestellten

Künstler*innen, noch beim Publikum um eine eingeschworene kleine Clique handelt. Vielmehr hat sich über die Jahre eine große, heterogene Gemeinschaft herausgebildet, die in der Brunnenstraße einen Ort für den konzentrierten Austausch über viele Facetten der Kunst findet.

Das ist es, was Kunst und Kunstorte im besten Fall erreichen können und der Grund, der sie wichtig und letztlich gesellschaftlich wirkmächtig werden lässt: die Fähigkeit Gemeinschaften zu schaffen. Es ist heute, gerade in der Kunstmetropole Berlin besonders wichtig, dies zu betonen, weil das Star-System, wie es sich in der Praxis kommerzieller Galerien manifestiert, eine völlig andere Strategie in Bezug auf die Beziehung zwischen Kunstschaffenden und Publikum verfolgt. Unter kommerziellen Gesichtspunkten ist das Spektakel des Kunstwerks, bei gleichzeitiger Verknappung und strenger Regulierung des Zugangs zu Werk und Künstlerperson, ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg. Zentral ist dabei die Schaffung von Distanz zwischen Kunstschaffenden und Publikum, weil genau sie der Bildung von Mythen Vorschub leistet und der so produzierte Glamour einen nicht unwesentlichen Bestandteil des Kunstmarketings darstellt.

In der Praxis, die bei oqbo gepflegt wird, sind Glamour, Hype und heiße Luft kein Faktor, eher wird hier mal schnell die Luft herausgelassen. Daraus ergibt sich auch ein anderer Aspekt: die Trennung von Künstler*innen und Publikum ist bei oqbo stark durchlässig. Dazu kommt, dass die Räumlichkeiten rein physisch kaum die Bühne für den ganz großen Auftritt bieten. Allerdings, und das dokumentieren die Bilder in diesem Band eindrucksvoll, gelang es immer wieder, großartige Werke überzeugend, sogar grandios zu inszenieren und auch komplexe

Narrative in prägnante Ausstellungen zu übertragen. Dass dies möglicherweise nicht alle überzeugen kann, das gehört dazu, genauso, wie sich hier jährlich in Ausstellungen unterschiedlicher Kunsthochschulen junge Studierende beweisen dürfen. Auch dem prekären Experiment wird hier Raum gegeben; wenn es gut begründet ist, werden sich die oqbo Betreiber*innen darauf einlassen. Dass etwas schief gehen kann und sogar darf, darf ebenfalls als Ausweis der Qualität dieser bemerkenswerten kleinen Institution betrachtet werden.

Man könnte meinen, oqbo sei doch einfach ein klassischer Projektraum, der vom Enthusiasmus aller Beteiligten lebt. Das mag nicht unwichtig sein, aber viel bedeutender erscheint mir, welche Maßstäbe die Macher*innen an sich selbst und andere anlegen, die Ansprüche an Werk und Präsentation, die hier immer wieder neu formuliert werden und, nicht zuletzt, die Professionalität aller Beteiligten, sich für das bestmögliche Ergebnis einzusetzen. Und dazu trägt nicht zuletzt auch das große, anspruchsvolle, aktive und kritische Publikum bei, das sich um oqbo herausgebildet hat. Das Verhältnis zur selbstgeschaffenen Öffentlichkeit weiter zu pflegen, aber auch zu fordern, das ist die Herausforderung, der sich oqbo in den nächsten Jahren stellen wird. Zweifelsohne wird dies dazu beitragen, die Bedeutung des Kunstwortes zu erweitern, zu verändern und zu erneuern, solange die damit verbundene Haltung beibehalten wird.

So mag oqbo ein Name sein, in der Arbeitsweise, im Erlebnis, im Umgang mit der Kunst wird jedoch deutlich, dass es Sinn macht, sich oqbo als Verb vorzustellen, um eine Praxis zu beschreiben, wie sie hier betrieben wird.



Andreas Schlaegel \ oqbo: The Unknown Verb

oqbo stays oqbo—however you twist and turn it—it is a made-up word with no meaning as such that has lent its name to a project space. But one could also claim that this name has indeed been assigned a meaning entirely its own today, one that is inseparable from a particular connection, from a specific place, from the people involved, and from the program they present.

For sixteen years, the six-member collective has been presenting exhibitions, readings, conversations, and concerts at Brunnenstrasse 63 in Wedding, a working-class district of Berlin. In the immediate vicinity of the tourist attraction of the former strip of the Berlin Wall along Bernauer Strasse is the nearest home improvement store, on the ground floor of a parking garage. The exhibition spaces are located in a small storefront with a large window; nearby are a pharmacy, a store for orthopedic stockings, a driving school, and a florist. Located just one or two subway stops from the galleries in Mitte, it seems refreshingly unspectacular.

Looking back at the events that have taken place here over the past sixteen years, at their quantity and diversity, is almost overwhelming. For orientation I was given a list of titles, names, and dates on fourteen closely written pages. As soon as I glanced over it, I felt a strong impulse to report on personal experiences at these events, on encounters with people and works, and also to identify special events and “greatest hits.” At the same time, something almost like a bad conscience set in on seeing how many concerts, readings, and

exhibitions I had missed, even though I could be counted among its most frequent visitors.

As entertaining as it might be to relate a few anecdotes, it would only distract from the essential thing that seems more important to say here. For what distinguishes the organizers of this exhibition space also applies to the program they have developed over the years. The latter is characterized not only by its quality and continuity but also and especially by a manifest measure of integrity. And that in particular rules out emphasizing only individuals and thus creating the kind of hierarchy that is rigorously avoided at oqbo. Each and every person invited to an event here is shown respect and curiosity, along with the expectation that they will present something special.

The practice at oqbo can be summed up in four different sections according to which the events can be categorized: image, word, sound, that is, exhibitions, conversations and readings, and concerts. The fourth point is called *paperfile* and stands for a collection of works on paper by around two hundred artists in three large graphic-art cabinets in the back room, which on request can be presented and also purchased. That should certainly be understood as programmatic. The tangible and graspable work of art is the central point and can, should, and may be experienced without filters. This form of observation and the knowledge gained from it are based on the idea that a work of art is sure to have a different effect when experienced directly, and this cultivates the audience



that comes here and that has been shaped and educated by it.

Usually, the visitors include many artists who have themselves been involved in the collective's projects. In the meantime, they will presumably number around a thousand, from which one can tell that neither the organizers, the artists exhibited, nor the audience consists of a small clique of initiates. Rather, a large, heterogeneous community has formed over the years that finds a space on Brunnenstrasse for a concentrated interchange on many facets of art.

That is what art and art venues can achieve in the ideal case and is the reason that are important and ultimately can have a powerful influence on society: the ability to form communities. Today, especially in the art metropolis of Berlin, it is important to emphasize this because the star system manifested in the practice of commercial galleries pursues a completely different strategy with regard to the relationship of artists and the public. From commercial viewpoints, the spectacle of the work of art – while simultaneously capping and strictly regulating access to the work and the artist – is an essential key to success. It is central to this approach that distance be created between the artists and the audience, precisely because it encourages the formation of myths, and the resulting glamour constitutes a not inessential component of art marketing.

In the practice that oqbo cultivates, glamour, hype, and hot air are not factors; rather, it tends rather to let the air out of things quickly. That leads to another aspect: the dividing line between artists and audience is highly permeable at oqbo. Moreover, on a purely physical level its premises are

scarcely suited to providing a stage for an imposing appearance. Nevertheless, as the photographs in the present volume impressively document, it has managed again and again to present great works convincingly and even grandly and to translate complex narratives into succinct exhibitions. The fact that not everyone can be persuaded is part of that. That things can and even should go wrong at times can also be seen as proof of the quality of this remarkable small institution. It also offers room for the precarious experiment; when there is good reason for it, the people running oqbo are open to it. Just as young students have the opportunity to prove themselves in annual exhibitions of various art schools.

One might think that oqbo is simply a classical project space that thrives on the enthusiasm of all involved. That may be not unimportant, but what seems much more significant to me is the standards that the organizers set for themselves and for others, the expectations of the work and its presentation, which are constantly being reformulated here, and not least the professionalism of all the participants, who are always working to achieve the best possible result. The large, ambitious, active, and critical audience that has formed around oqbo contributes to that as well. Continuing to maintain but also to challenge its relationship to the audience that has formed is a challenge that oqbo will face in the coming years. That will no doubt help expand, change, and revitalize the meaning of that made-up word, as long as the attitude associated with it is retained.

So oqbo may be a name, but its practice, experience, and approach to art make it clear that oqbo can be thought of as a verb that describes how things work here.











13







15



6



17



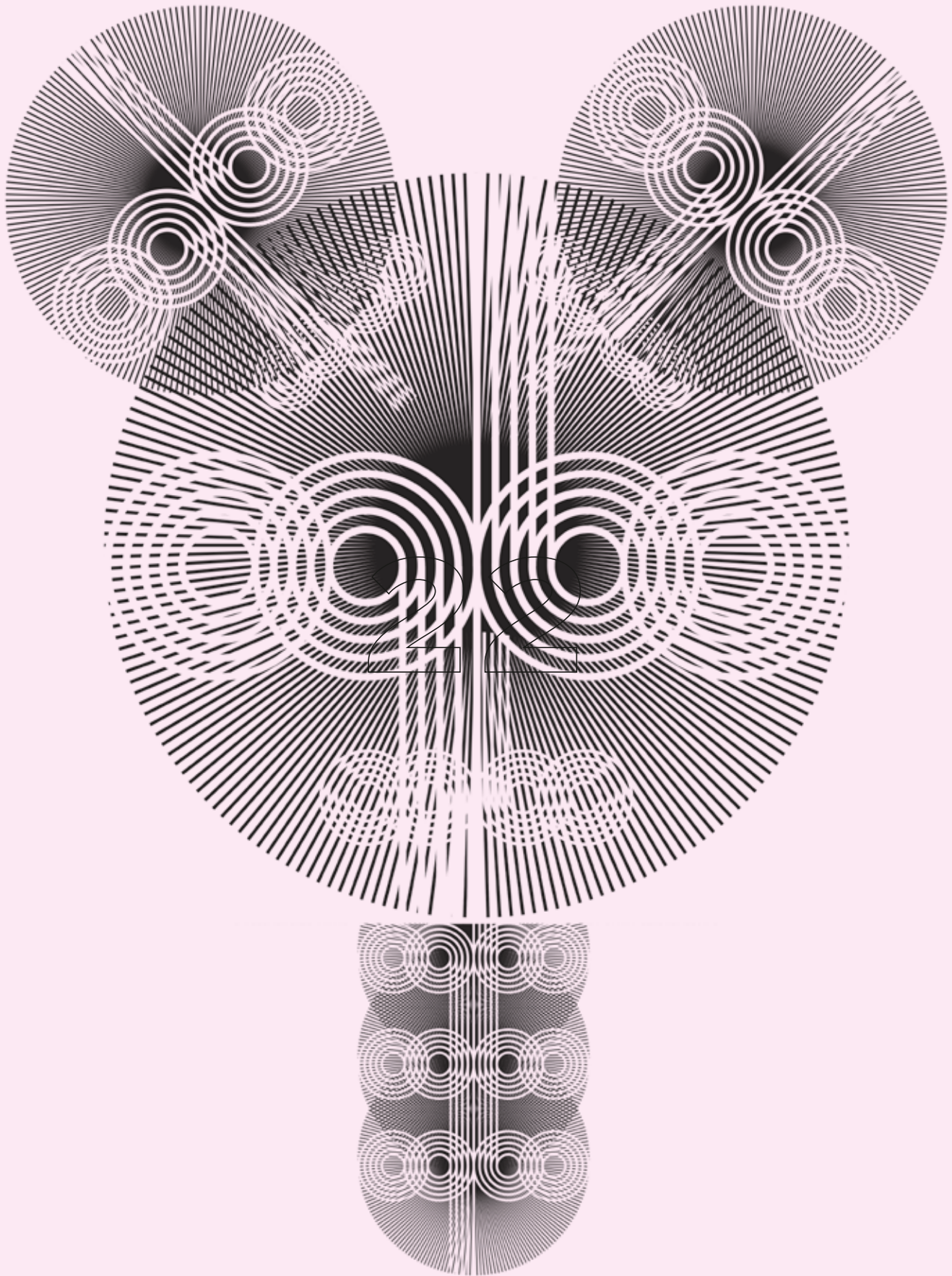






20





Das Künstler*innen-Kollektiv Seraphina Lenz, Julia Ziegler, Michael Bause, Christian Bilger, Frank Eltner und Dirk Lebahn organisiert den non-profit Projektraum oqbo | raum für bild wort ton als interdisziplinäre Plattform für Kunst und entwickelt ein diverses Programm mit internationaler Wirkung. Seit nunmehr 15 Jahren gilt ihr Interesse den aktuellen Diskussionen zwischen Kultur, Gesellschaft und Geisteswissenschaften und dem Aufbau des paperfile, eine Sammlung von Papierarbeiten internationaler Künstler*innen, die für einen direkten Austausch mit dem agierenden Publikum steht. Seit 2008 hat oqbo | raum für bild wort ton über 300 Ausstellungen, Lesungen, Vorträge, Gespräche und Konzerte in den Räumen im Berliner Wedding erdacht, initiiert, konzipiert und realisiert.

The artist collective Seraphina Lenz, Julia Ziegler, Michael Bause, Christian Bilger, Frank Eltner, and Dirk Lebahn organise the non-profit project space oqbo | space for art word sound as an interdisciplinary platform for art, developing a diverse program with international impact. For over 15 years, their interest has been in the current discussions between culture, society, and the humanities, as well as in building the paperfile, a collection of paper works by international artists intended for direct interaction with the active audience. Since 2008, oqbo | space for art word sound has conceived, initiated, designed, and realized over 300 exhibitions, readings, lectures, discussions, and concerts in its space in Berlin's Wedding district.

Impressum \imprint

Herausgeber \editor: oqbo | raum für bild wort ton GbR Berlin
Michael Bause, Christian Bilger, Frank Eltner, Dirk Lebahn,
Seraphina Lenz, Julia Ziegler

Text \text: Andreas Schlaegel
Übersetzung \translation: Steven Lindberg
Gestaltung \design: Dirk Lebahn, Berlin
Druck \print: primeline-print, Berlin
Auflage \edition: 600

© abgebildeten Werke \works depicted: oqbo,
die Fotograf*innen, die Künstler*innen,
VGBild Kunst Bonn 2024
© Texte \texts: die Autor*innen
© Matthes & Seitz Berlin 2024

Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen alle Beteiligten um ihr Einvernehmen gefragt. Bitte nehmt Kontakt mit uns auf, falls es nicht euren Absichten entsprochen haben sollte.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

To the best of our knowledge and belief, we have asked all parties involved for their consent. Please contact us if this is not what you intended.

Bibliographic information of the German National Library: The German National Library lists this publication in the German National Bibliography; detailed bibliographic data can be found on the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Printed in Germany

Erschienen bei \published by Matthes & Seitz Berlin 2024
+49 (0)40 31973763
matthes-seitz-berlin.de
ISBN 978-3-7518-2054-7

]oqbo[raum für bild wort ton GbR
Brunnenstraße 63
13355 Berlin
+49 (0)157 75366352
oqbo.de

Danksagung \note of thanks

Wir danken allen Künstler*innen, Autor*innen, Musiker*innen, Lyriker*innen, Kurator*innen, Denker*innen, Freund*innen, Gönner*innen und Unterstützer*innen, die zusammen mit uns 15 Jahre lang das Programm begleitet und mitgestaltet haben.

Das Buch wurde gefördert durch die Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt Berlin, Basisförderung für freie Projekträume und -initiativen im Bereich Bildende Kunst

We thank all the artists, authors, musicians, poets, curators, thinkers, friends, patrons, and supporters who have accompanied and co-shaped the program with us over the past 15 years.

The book was funded by the Berlin Senate Department for Culture and Social Cohesion, basic funding for free project spaces and initiatives in the field of visual arts.

